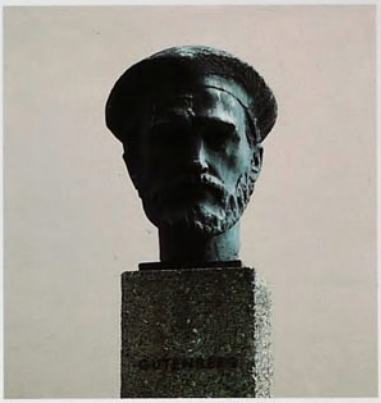
GUTENBERG-BIBEL

MAINZ 1454

Das «goldene Mainz» war die Geburtsstadt Johannes Gutenbergs, und dieser Stadt blieb er sein Leben lang verbunden. Die Stadt, von der die Buchdruckerkunst ausging, gehörte zu den bedeutendsten Städten des damaligen deutschen Reiches. Am Zusammenfluß von Rhein und Main gelegen, gewann Mainz schon frühzeitig Glanz und politische Macht. Seit 746 Sitz des Erzbischofs, wurde hier durch Erzbischof Willigis (975-1011) zum ersten Mal ein deutscher Kaiser gekrönt. Später wurde der Mainzer Erzbischof gleichzeitig Kanzler des Reichs mit dem Recht, Reichstage und Fürstentage einzuberufen. Neben der politischen Macht konnten sich Handel und Wirtschaft entfalten. Ein florierender Tuchhandel und ein blühendes Goldschmiedehandwerk brachten Reichtum in die Stadt. Der Rhein als große Handelsstraße zwischen der Schweiz und den Niederlanden, brachte viele Fremde in die Stadt, die reich an Kirchen und Klöstern war. Hier wurde im «Hof zum Gutenberg», um 1400, als Sohn des Patriziers Friele Gensfleisch, Johannes Gutenberg geboren. Nicht weit von seinem Vaterhaus stand die Christophkirche, Gutenbergs Taufkirche. Das Gotteshaus wurde im zweiten Weltkrieg zur Ruine, der mit vier Löwen geschmückte gotische Taufstein hat sich bis heute erhalten.

Gutenberg wuchs auf in einer Zeit, in der starke Auseinandersetzungen zwischen Zünften und Patriziern den Stadtfrieden störten. Obwohl wir nicht wissen, welche Schulbildung er erhielt, können wir annehmen, daß er wie viele Mainzer Patriziersöhne in der Universitätsstadt Erfurt ein Studium absolvierte.

Wir wissen nicht, ob es die innerstädtischen Kämpfe in Mainz, oder mehr sein persönlicher Unternehmungsgeist war, jedenfalls verließ Johannes Gutenberg die Stadt Mainz. Für mehrere Jahre können wir nicht verfolgen, wo Gutenberg sich aufhielt, 1434 ist er schließlich wieder in Straßburg nachzuweisen. Die Wahl der Stadt muß nicht verwundern: zu dieser Zeit zählte sie dreimal soviel Einwohner wie Mainz und war als bedeutender Handelsknotenpunkt angesehen.



Gutenberg Büste

Für einen erfinderischen und unternehmungslustigen Geist wie Gutenberg ein geeigneter Platz, sich zu betätigen und Geld zu verdienen. Zehn Jahre lang blieb Gutenberg in Straßburg, dann zog es ihn wieder in seine Heimatstadt. Für 1448 ist er wieder als Einwohner von Mainz bezeugt, und hier, in seiner Vaterstadt, richtete er eine Setzerei und Druckerei ein, die er gemeinsam mit Gehilfen im Gutenberghof betrieb.

Mag der Grundstein der Erfindung auch schon in Straßburg gelegt worden sein, in Mainz wurden nachweisbar die ersten datierten Bücher gedruckt. Das große, unglaublich viel Vorarbeit bedingende Unternehmen des Druckes einer kompletten Bibel setzte im Jahre 1452 ein, drei Jahre sollten vergehen, bis allein der Druck dieses gewaltigen Werkes beendet war. Mit der Bibel bewies Gutenberg, daß er imstande war, ein Buch ebenso perfekt zu gestalten wie der mittelalterliche Schreiber.

Taufstein in der St. Christoph-Kirche zu Mainz

In denselben Jahren, in denen die Bibel gedruckt wurde - zwischen 1452 und 1455 - druckte die Werkstatt ebenfalls für den Mainzer Kurfürstbischof Ablaßbriefe, die in vielen Tausend Exemplaren hergestellt wurden und nicht nur in Mainz, sondern auch in den umliegenden Städten und der Erzdiözese Köln verkauft wurden. Die Vielseitigkeit der Erfindung wird bereits damit erkennbar.

Gutenbergs späte Jahre sehen, nicht ohne Tragik, den kriegerischen Fall von Mainz und damit verbunden aber auch die Anfänge der Verbreitung der Buchdruckerkunst über ganz Europa. Der Erzbischof Dieter von Isenburg, vom Papst mit dem Bannfluch belegt, wurde durch Adolf von Nassau 1462 in seiner Stadt belagert, die Stadt Mainz wurde eingenommen, viele Mainzer Bürger waren gefallen.

Am nächsten Tage wurden 800 erwachsene Mainzer Bürger aus der Stadt vertrieben, wenige Monate später, zur Fastnacht 1463, schließlich 400 Bürger endgültig der Stadt verwiesen. Unter diesen waren zahlreiche der früheren Drucker- und Setzergesellen aus Gutenbergs, dann Fust und Schöffers Druckwerkstätten. Die Vertreibung brachte es mit sich, daß viele von ihnen sich in anderen Städten niederließen und die Kenntnis des Druckens weiterverbreiteten. Gutenberg selbst lebte in seinen letzten Jahren zeitweise in Eltville auf der anderen Seite des Rheinflusses, wo er vermutlich auch druckte.

Möglicherweise gehörte auch er zu den Vertriebenen. Seit 1465 erhielt er eine Rente von Fürstbischof Adolf von Nassau, dem Sieger, und wurde zum Hofmann ernannt, was einer öffentlichen Ehrung gleichkam.

Am 3. Februar 1468 starb Gutenberg in seiner Heimatstadt Mainz, er wurde in der Kirche des Hl. Franziskus begraben. Die Kirche wurde zerstört, das Grab ist verloren, doch seit 1827 erinnern Denkmäler an den großen Sohn der Stadt Mainz.

Dr. Eva Hanebutt-Benz
Direktorin des Gutenberg Museums Mainz

Gutenberg-Museum. Mainz

Über die Ausbildung des genialen Mannes, der die erste gedruckte Bibel hergestellt hat, wissen wir nichts Genaues. Wahrscheinlich hat er das Goldschmiedehandwerk gelernt, zumal sein Vater der sogenannten Münzerhausgenossenschaft angehörte, einer Gesellschaft, die das Metall für die erzbischöfliche Münze zu liefern hatte. Es ist bekannt, daß in Mainz damals viel mehr Goldschmiede arbeiteten als in gleich großen Städten und das Siegel- und Stempelschneiden auf hohem Niveau ausgeübt wurde. Als Gutenberg aus politischen Gründen nach Straßburg übergesiedelt war, beschäftigte er sich dort, wie es Urkunden bezeugen, mit Metallarbeiten, mit Polieren von Edelsteinen und der Herstellung von Wallfahrtsandenken (Spiegeln). Wahrscheinlich hat er in Straßburg die ersten Versuche unternommen, mit beweglichen Lettern zu drucken. Nach Rückkehr nach Mainz hat er eine Reihe von Drucken hergestellt: Kalender, Ablaßbriefe, Grammatiken («Donate»), wohl auch das sogenannte Fragment vom Weltgericht, das erste erhaltene Druckwerk überhaupt, vor allem aber die 42zeilige Bibel.

Die lateinische Bibel war das wichtigste und am weitesten verbreitete Buch des Mittelalters. Die Übersetzung, die sich am meisten durchsetzte und von der katholischen Kirche als allein gültige zugelassen war, war die des hl. Hieronymus (gest. 419 oder 420). Wegen ihrer weiten Verbreitung wird sie bis heute als Vulgata (v. editio) bezeichnet. Auf dem Tridentiner Konzil wurde sie 1546 als allein verbindlicher Text der Bibel erklärt.

Es lag nahe, daß Gutenberg die Vulgata als erstes umfangreiches Werk seiner Offizin herausgab. 1452 begann er mit der Herstellung des Druckes, am 12.3.1455 berichtet Enea Piccolomini, der spätere Papst Pius II., dem spanischen Kardinal Juan de Carvajal in einem Brief aus Wiener Neustadt, es seien Teile der Bibel, von einem bewundernswerten Mann hergestellt, angeboten worden. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß dies im Oktober 1454 zur Zeit des Frankfurter Reichstages geschah.

Für die Finanzierung des Druckes mußte Gutenberg von dem Mainzer Kaufmann Johannes Fust zweimal 800 Gulden als Darlehen aufnehmen, eine sehr hohe Summe. Da Gutenberg dieses Geld nicht rechtzeitig zurückzahlen konnte, verfiel das damit finanzierte Druckgerät dem Geldgeber Johannes Fust, der zusammen mit seinem Schwiegersohn Peter Schöffer, einem ehemaligen Mitarbeiter Gutenbergs, eine eigene Druckerei einrichtete, die bis weit ins 16. Jahrhundert bestand.

Gutenbergs Bibel sollte vom gewohnten Bild der Kodizes möglichst wenig abweichen. Deswegen knüpfte der Text offenbar an die Tradition der Handschriften an, die im Mainzer Raum benutzt wurden. Format, Anordnung des Textes, Schriftform, Rubrizierung und Illuminierung - alles sollte so ausgeführt sein, daß der Käufer kein in der Aufmachung ihm ungewohntes Buch erwarb. Um ein ausgewogenes Schriftbild mit Randausgleich zu erzielen, ließ Gutenberg 290 Zeichen für die Bibel herstellen, 47 Großbuchstaben, 243 Kleinbuchstaben und Interpunktions- und ähnliche Zeichen, wobei vor allem die vielfältigen Buchstabenverbindungen, Ligaturen, bemerkenswert sind. Kein Druck ist seitdem geschaffen worden, der diese typographische Leistung übertroffen hat. Bei wohl kaum einer anderen bedeutenden Erfindung steht am Anfang ein Werk, das man sich nicht vollkommener denken könnte.

Die Käufer der Gutenberg-Bibel erhielten keine identischen Exemplare, sondern jeweils verschieden ausgeschmückte, die entweder bereits in der Werkstatt illuminiert und rubriziert waren oder die sich jeder Käufer nach seinem Geschmack von Kalligraphen, Buchmalern und Rubikatoren vervollständigen lassen konnte.

Da jedes Exemplar der Gutenberg-Bibel ein Unikum darstellt, liegt es nahe, auch von dem Exemplar in Burgos eine Faksimile-Ausgabe herzustellen.

Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Koppitz
Leiter des Instituts für Buchwesen (bis 19.01.1993)

DAS ERSTE GEDRUCKTE BUCH DER WELT: GUTENBERG-BIBEL. MAINZ 1454

GUTENBERG-BIBEL
Mainz. 1454-56
Inkunabel
In lateinischer Sprache
Maße: 413 x 303 mm (2 Bände)
Öffentliche Staatsbibliothek. Burgos

Öffentliche Staatsbibliothek. Burgos

Die Bibel besteht aus zwei Bänden, wobei der erste 325, und der zweite 317 Blätter besitzt. Sie ist großformatig. Der Text ist in zwei Kolumnen auf das Papier gedruckt. Er beginnt zunächst, bis zur Vorderseite des fünften Blattes, mit 40 Zeilen. Auf der Rückseite des fünften Blattes kommt eine Zeile hinzu, und ab der Vorderseite des sechsten Blattes werden, ohne Veränderung, das gesamte Werk hindurch 42 Zeilen verwendet. Daher ist dieses Buch auch unter der Bezeichnung 42-zeilige Bibel bekannt.

Sie enthält das Alte und das Neue Testament nach der Vulgata, der lateinischen Übersetzung der Heiligen Schrift durch den Heiligen Hieronymus und endet mit der Apokalypse des Johannes.

Die Schrift ist gotisch, ganz so als gehöre sie zu einer Handschrift, wie man sie damals in Deutschland herstellte. Man erkennt eine Fülle von Ligaturen und Abkürzungen, die teils vom Einfluß der alten Kodizes herrühren, andererseits aber auch nötig waren, um Wörter oder Buchstaben am Ende der Zeile einander anzugleichen, oder aber auch um bei den 1.284 Seiten an Papier zu sparen.

Sie ist in Latein verfaßt und in schwarz gedruckt.

Die Bibel besitzt vier Arten von Wasserzeichen: einen Ochsenkopf mit einem sechsstrahligen Stern über dem Nacken; Weinstöcke von unterschiedlicher Größe, wobei der längere einen geriffelten und der kleinere einen schräg abgeschnittenen Stiel aufweist; und ein brüllendes Stierlein oder Kalb im Galopp. Das Wasserzeichen des Ochsenkopfes kommt häufiger vor als die anderen beiden. Diese Wasserzeichen erlauben es, die Herkunft des Papiers zu bestimmen.

Man ließ Lücken, die man nicht bedruckte, so daß Rubrikatoren oder Miniatoren mit der Hand die Anfänge des Prologs, des Buches oder des Kapitels ausgestalten konnten, ganz so, wie es früher die klösterlichen Schreiber bei jedem wichtigen Kodex getan hatten.

Es gibt Initialen im Prolog, aber vor allem auch im Buch, die die ganze Seite bedecken. In einem Falle umgibt eine Miniatur den Text ganz mit dem Schmuck von Pflanzenmotiven. Der Anfang eines Kapitels innerhalb einund desselben Buches ist nur jeweils einfarbig illuminiert: rot oder blau.

Die verwendeten Farben sind: grün, rot, blau, gelb, grau und ocker - alle in verschiedenen Tonabstufungen und mit einer großen Bandbreite an Schattierungen versehen. Zuweilen wird Goldstaub verwendet, und, ein einziges Mal, auch Blattgold.

Schmuckmotiv ist die Distel mit mehr- oder weniger verlängerten Stengeln; sie taucht in mehreren Varianten auf, die mit großer künstlerischer Freiheit und Schönheit ausgeführt sind.

Die Illuminationen scheinen von einer einzigen Hand ausgeführt worden zu sein. Man kennt weder den Namen des Miniatoren, noch die Werkstatt, wo dieses Werk illustriert wurde.

Ein Rubrikator, Heinrich Cremer, Vikar von Sankt Stephan in Mainz, gibt den August des Jahres 1456 als das Datum der Beendigung seiner Arbeit als Miniator und Buchbinder desjenigen Exemplars an, welches dem Kardinal Mazarin gehörte, und was sich heute in der Nationalbibliothek von Paris befindet.

Es ist in mit Leder überzogenen Holzdeckeln gebunden.

Es ist das erste gedruckte Buch, das Hauptwerk Gutenbergs, das Meisterwerk der Druckkunst. Es wird als das schönste der gedruckten Bücher angesehen, mit seinem einheitlichen Druckbild und seinem sorgfältig gestalteten Drucksatz, der die richtigen Abstände zwischen den Buchstaben und zwischen den Wörtern untereinander garantierte.

Während der ersten dreißig Jahre des 15. Jahrhunderts gab es Personen, die sich damit beschäftigten, ein System zu finden, welches die rasche Vervielfältigung von Texten zu niedrigeren Preisen erlaubte. Man versuchte, die Arbeit der Kalligraphen und Miniatoren durch ein mechanisches Medium zu ersetzen.

Dieser Wunsch und diese Suche manifestierten sich ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Versuchen, die jedoch alle ohne konkrete Form blieben. Man machte Versuche in Straßburg, Brüssel, Avignon, Bologna, und so weiter.

Eine endgültige Lösung wurde von Gutenberg in der Mitte des Jahrhunderts in Mainz am Rhein gefunden.

Bevor Gutenberg seine Erfindung machte, gab es bereits Druckversuche wie zum Beispiel die «Xylographie», wobei man ein Blatt nur auf einer Seite mit einem Bild und einer dazugehörenden Erklärung druckte. Bei anderen Arbeiten legte man auf das Bild genausoviel Wert wie auf den Text. Text verwendete man nur, wenn es sich um ein Buch handelte, welches sich großer Nachfrage erfreute für den Gebrauch unter Gelehrten, wie die lateinische Grammatik des Aelius Donatus, später einfach «Donat» genannt.

Die bebilderten Drucke waren möglicherweise die ersten veröffentlichten Drucke überhaupt. Aus mehreren zusammengebundenen Blättern entstanden Bücher, von denen einige noch vorhanden sind. Darunter befinden sich auch folgende: die Armenbibel, der Dekalog, das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Buch der Planeten, der Totentanz, der Heilsspiegel und die Apokalypse. Diese waren beliebte Bücher.

Bei den früheren Druckversuchen stellte man nur geringe Mengen her. Zu denjenigen Büchern, die uns geblieben sind, gehören die sogenannten Türken- und astronomischen Kalender, die Gesundheitsregeln enthielten, eine Bulle von Papst Nikolaus V., Fragmente eines Gedichtes über das Jüngste Gericht und so weiter.

Reiterstatue des Cid Campeador. Burgos

Im Jahre 1450 hatte Gutenberg seine Erfindung perfektioniert und war bereit, sie kommerziell zu nutzen. Zwischen 1452 und 1455 beschäftigte er sich mit dem Druck der 42-zeiligen Bibel. Er gibt in ihr jedoch weder das Datum, noch den Ort, noch den Namen des Drukkers an.

Er hatte mehr als zwanzig Jahre gebraucht, um eine Lösung für seine Idee zu finden. Es gab viele Probleme, die gelöst werden mußten: die Presse oder Druckmaschine konstruierte er, indem er diejenigen Pressen nachahmte, die sich an den Orten befanden, wo man die Trauben des Rheinweines preßte; Buchstaben mußten in die Patrize eingraviert werden, die Matrize mußte hergestellt werden, Lettern mußten gegossen werden, wobei es darauf ankam, daß alle die gleiche Höhe hatten, Werkzeuge für die Erstellung der Zeilen mußten angefertigt werden, dazu kamen noch Setzkästen, Druckerschwärze, etc.

Es ist gut verständlich, daß gerade die Bibel das Hauptobjekt der Mainzer Werkstatt war. Es war das wichtigste Werk der christlichen Kultur mit einem sicheren Markt, wie die gestiegene Anzahl an Ausgaben, die man während des 15. Jahrhunderts herstellte, beweist.

Es wurden 180 Exemplare gedruckt - 150 davon auf Papier, 30 auf Pergament.

Das Exemplar von Burgos ist das einzige in Spanien.

Die geschäftlichen Beziehungen, die die großen Handelsgesellschaften von Burgos, die in Verbindung mit dem Wollhandel entstanden waren, mit den Orten unterhielten, wo die Druckkunst entstanden war und wo sie gepflegt wurde (in Mainz blühte der Tuchhandel), und die Tatsache, daß sich unter diesen Händlern auch humanistisch gebildete Männer befanden, sind möglicherweise der Grund dafür, daß dieses Werk ins kastilische Gebiet gelangte.

So besaß auch das Kloster Santo Domingo in Silos (Burgos) ein Exemplar einer 42-zeiligen Bibel. Aufgrund von Gesetzen zur Freigebung von Gütern zur toten Hand (leyes desamortizadoras) wurde die Abtei jedoch im 19. Jahrhundert aufgelöst und so wurde ihr Bestand an Büchern und Archivalien in alle Welt verstreut. Diese Bibel tauchte schließlich im Buch- und Schriftmuseum in Leipzig wieder auf.

Der getaufte Jude Luis de Maluenda, ein Verwandter der Familie Santa Maria, war Kostverteiler und Schatzmeister der Kathedrale zu Burgos und Kaplan von La Visitación (Mariä Heimsuchung). Dieser vermachte, gemäß seinem Letzten Willen, datiert auf den 24. September 1488, dem Kloster von San Juan de Ortega (Burgos), «meine gedruckte, große Bibel, die mich drei Millionen zweihundert und fünfzig Maravedises gekostet hat».

Diese testamentarische Klausel erlaubt es, die Herkunft der Bibel als 42-zeilige Gutenberg - Bibel aus Mainz zu identifizieren.

Nachdem das Kloster aufgelöst worden war, gingen seine Buchbestände auf den Staat über. Darunter dieses Exemplar, welches in der öffentlichen Staatsbibliothek von Burgos aufbewahrt wird.

Eumelia Sámano Guillén
Direktorin der Öffentlichen Staatsbibliothek, Burgos

Erlauben Sie mir, zu Anfang ein wenig auf die Geschichte einzugehen.

Als J. Gutenberg zum ersten Male auf Papier druckte, indem er sich beweglicher Lettern und einer Handpresse bediente, war dies ein epochemachendes Ereignis für die Verbreitung von Kultur. Bis dahin waren Wissen und Kultur entweder nur mündlich oder durch Handschriften verbreitet worden. Zu letzteren hatten nur die privilegierten und gebildeten Schichten, die mit den Mächtigen aus der Politik, am Hofe oder der Kirche verbunden waren, Zugang.

Die Geschichtsschreibung lehrt uns, daß nach dem großen Brand und der Plünderung von Mainz durch die Truppen des Grafen von Nassau, im Jahre 1462 die Mainzer Drucker die Stadt verlassen und sich anderenorts niederlassen mußten. Aus diesem Grunde verbreitete sich das Druckgeschäft sehr rasch. Wie die Weltkarte von Haebler bezeugt, war die Ausbreitung der Druckkunst in Europa ein unmittelbares Ereignis: Mainz (1450); Straßburg, Foligno (1460); Köln (1465); Pilsen, Basel (1468); Venedig (1469); Nürnberg, Neapel, Utrecht, Beromünster (1470); Speyer, Mailand, Ferrara, Bologna (1471); Esslingen, Laningen, Cremona, Fivizzano, Jesi, Padua, Parma, Verona, Mandovi, Ulm (1472); Erfurt, Lübeck, Merseburg, Alst, Lyon, Löwen, Brescia, Messina, Pavia, Santoso (1473); Marienthal, Genua, Turin, Treviso, Como, Savona und Valencia (1474).

Mit der Ausbreitung der Druckkunst in den Ländern Westeuropas am Beginn der Renaissance formt sich, wie man weiß, eine neue Mentalität eines modernen Zeitalters heraus. Das Buch hört auf, lediglich ein Besitzobjekt gewisser Institutionen oder wirtschaftlich bessergestellter Personen zu sein, wie es vorher bei den kostspieligen Handschriften des Mittelalters der Fall gewesen war. Es beginnt sich einem zwar immer noch kleinen, aber bereits schon zahlreicheren Publikum zu erschließen.

Was nun Valencia betrifft, so durchlief die valencianische Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Periode der Prosperität, was sich auch in den Bereichen des Bevölkerungswachstums und der Kultur niederschlug. Im Jahre 1483 zählte die Stadt Valencia bereits 75.000 Einwohner und entwickelte sich somit zu einer bevölkerungsreichen Metropole von vorzüglicher Wichtigkeit im gesamten Mittelmeerraum. Aus diesem Grunde kamen auch die deutschen Drucker Jakob Vizlant und Lambert Palmart (1472 - 1473) in die Stadt.

Dieser Umstand erlaubt es, die Vermutung zu wagen, daß Valencia die Wiege der Druckkunst in Spanien ist. Hier hat man 1474 das erste literarische Werk mit dem Titel «Les Obres o Trobes en Lahors de la Verge Maria» gedruckt. Man kennt davon nur ein einziges

Exemplar, das sich heute in der Universitätsbibliothek von Valencia befindet.

J.E. Serrano Morales hat mit seinem «Diccionario de las imprentas que han existido en Valencia desde la introducción del Arte Tipográfico en España hasta 1868, con noticias bibliograficas de los principales impresores», eine komplette Studie über die deutschen Drukker Vizlant und Palmart vorgelegt. Wir wissen daher, daß Serrano Morales eng mit dem großen Historiker und Spezialisten Konrad Haebler zusammenarbeitete.

Der Einfluß und die Lehre dieser Drucker war entscheidend für die Konsolidierung der Druckkunst und hat so frühe Meister wie Nikolaus Spindeler, Marti Pasquasi, Johann Rosenbach, Franz von Padua, Pere Hagenbach, Leonard Hutz, Joan d'Orlanda, Gaspar Grez, Pere Trinxer, Lope de la Roca, Joan Jofre und Cristofol Cofman hervorgebracht, wobei die valencianische Tradition der noblen Druckkunst bis heute ununterbrochen fortdauert.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich schon immer eine große Leidenschaft für die Entwicklungsgeschichte der Druckkunst verspürt habe. Ich bin ein Mensch, der seit seiner Kindheit eine große Bewunderung für Gutenberg und seine geniale Erfindung gehegt hat. Sie hat die Art der Übermittlung von Wissen radikal verändert und die Verbreitung von Kultur ermöglicht, was zu einer modernen Welt, so wie wir sie heute kennen, geführt hat.

Ich hatte das Glück, in einer alten, geschichtsträchtigen Stadt geboren worden zu sein. In dieser Stadt stellten die Drucker die Aristokratie unter der valencianischen Handwerkerschaft dar. Zudem bin ich in einer Druckerfamilie zur Welt gekommen. Ich erinnere mich noch mit Wehmut an die wohlaufgeräumte Werkstatt meiner Vorfahren, die über Generationen hinweg Teil des eigenen Hauses war und den Mittelpunkt unseres Familienlebens darstellte. Ich erinnere mich noch an den unvergeßlichen, anhaltenden Geruch, den die Druckerfarben, die Lösungsmittel, das Papier und selbst die Maschinen verströmten. Ich war noch ein Kind, aber ich nahm schon teil an den täglichen Ereignissen in der Druckwerkstatt, die uns das eine Mal Zufriedenheit über eine gut gemachte Arbeit gewährten, das andere Mal uns aber auch vor die immensen Probleme stellte, die dieser Beruf in seiner Mittelstellung zwischen Kunst und Technik mit sich bringt.

Später hatte ich das Glück, die Jahre meiner Ausbildung in Deutschland zu verbringen. Die deutsche Schule brachte Technik, Geschick und moderne Technologien in das ein, war für mich vorher bloße Berufung gewesen war.

Vor einigen Jahren, als ich mich im Begriff befand, meine neuesten Faksimile - Editionen der Apokalypse des Johannes des Beatus von Liebana, dessen Original sich in der Kathedrale von El Burgo de Osma befindet, vorzubereiten, hatte ich die Gelegenheit, die Stadt Burgos zu besuchen, um dort die großartige Ausstellung zu sehen, die den Titel trug «Las edades del hombre».

Ich war wahrhaftig über die Qualität und die Anzahl aller dieser Stücke erstaunt, die man auf dem Gelände der Kathedrale ausstellte. Goldschmiedekunst, Bilderkunst, Wandteppiche, Weltkarten und, vor allem, Bücher. Dort war es, wo ich zum ersten Male die einzige Gutenberg-Bibel, die wir in Spanien haben, bestaunen konnte. Ich dachte mir, daß ich es als Verleger und Drucker nicht unterlassen könnte, ein Buch wie dieses zu schaffen.

Es war wie eine Hommage an den Meister. Dies war also die kleine Geschichte, aus der ein solch komplexes und faszinierendes Projekt erwachsen ist, wie die Herausgabe eines Faksimiles des ersten gedruckten Buches der Welt.

Zum Abschluß möchte ich der Druckerei mit den präzisen und knappen Worten einer etwas merkwürdigen Persönlichkeit meinen Tribut zollen. Ein etwas rätselhafter Arzt, ein Halbvenetianer namens Leonardo Fioravanti, bekannt als der Autor des «Specchio de scientia universale», gibt uns 1564 eindringlich und vielleicht zum ersten Male, eine Apologie und ein Lob auf die Druckkunst. Lesen wir seine Worte, die ich heute auch zu den meinen machen möchte:

«Zum Nutzen aller derjeniger, die sich an der Literatur erfreuen, gab es niemals eine schönere Erfindung als die des Druckens. Es ist, das ist sicher, eine Kunst, die erhaben ist durch ihre Schönheit und durch den Nutzen, den sie gehabt hat, eine unwissende Welt wachzurütteln. Mit der Geburt der gesegneten Druckkunst lernten die Menschen, Männer wie Frauen, zu lesen. Und was noch wichtiger ist, die Philosophie, die Medizin und alle anderen Wissenschaften konnten vervielfältigt werden, konnten sich drucken lassen in unserer Muttersprache, so daß jeder von uns das Wissen auswählen kann, was er braucht. So wird einst eine Zeit kommen, wenn jeder ein Gelehrter in irgendeiner Disziplin sein kann. Das Drucken hat der Welt diese Wohltat getan».

Ricardo J. Vicent
Meister der Druckkunst und Verleger

dñi nostri ihesu xpi vobiscū. Salutat vos thimothe⁹ adiutor me⁹: z lucius et iason z sosipater cognati mei. Saluto vos ego tercius: q̄ scripsi epistolam in dño. Salutat vos gaius hospes meus: z vniuersa eccle. Salutat vos erast⁹ archari⁹ ciuitatis: et quartus frater. Gratia dñi nostri ihesu xpi cū oñibz vobis amen. Et aūt qui potens est nos ofirmare iuxta euāgeliū meū z p̄dicationē ihesu xpi: scdm reuelationē misterij temporibz eternis tacti q̄ nūc patefactū est per scripturas prophetarū scdm p̄ceptū eterni dei ad obeditionē fidei i cūctis gentibz cogniti soli sapienti deo p ihesū xpm: cui honor et gloria in secula seculorū amen.

Explicat epla ad romanos Incipit epla⁹ i epl̄am ad corinthios.

Corinthij sunt achaici: et hij similiter ab aplo audierūt verbū veritatis: z subuersi sunt multipharie a falsis aplis. Quidam a philosophie verbosa eloquentia: alij secta legis iudaice inducti sunt. Hos reuocat apostolus ad veracē fidem et euangelicam sapientiam: scribēs eis ab epheso per thimotheum. Explicat epla⁹ Incipit epistola ad corinthios prima.

Paulus vocat⁹ apostolus ihesu xpi per volūtatē dei et sosthenes frater ecclesie dei que ē corinthi: sanctificatis i xpo ihesu vocatis sanctis: cū oñibus qui inuocant nomē dñi nri ihesu xpi in omni loco ipoz z nro. Gratia vobis et pax a deo patre nro: et dño ihesu xpo. Gratias ago deo meo semp p vobis i gratia dei q̄ data est vobis in xpo ihesu: q̄a in oñibz diuites facti estis in illo in oñi verbo et in oñi sciencia: sicut testimoniū xpi ofirmatū ē in vobis ut nichil vobis desit in nulla gratia: exspectātibz reuelationē dñi nri ihesu xpi: qui et ofirmabit vos usq; in finē sine crimine: in die aduentꝰ dñi nri ihesu xpi. Fidelis de⁹: p quē vocati estis in societatem filij ei⁹ ihesu xpi dñi nostri. Obsecro aūt vos fratres p nomē dñi nri ihesu xpi: ut idipm dicatis oñes: et nō sint i vobis scismata. Sitis aūt perfecti in eodē sensu: et in eadē sciencia. Significatū est enim michi de vobis fres mei ab his qui sūt does: q̄a ctentiones sunt inter vos. Hoc aūt dico: q̄d vnusquisq; vrm dicit. Ego quidē sum pauli: ego aūt appollo. ego vero cephe: ego aūt xpi. Diuisus est xps? Nūq̄d paulus crucifix⁹ ē p vobis: aut i noīe pauli baptizati estis? Gratias ago deo meo q̄ neminē vrm baptizaui. nisi crispum et gaiū: ne quis dicat q̄ in noīe meo baptizati estis. Baptizaui aūt z stephane domū: ceter⁹ nescio si quē aliū vrm baptizauerim. Nō enim misit me xps baptizare sed euangelizare: nō i sapiētia verbi: ut nō euacuet crux xpi. Verbū enim crucis pereuntibz quidē stultitia ē: his aūt qui salui fūt id est nobis virt⁹ dei ē. Scriptū ē enī. Perdā sapiētiā sapientū: et prudētiā prudentū reprobabo. Vbi sapiēs vbi scriba: vbi inquisitor huius seculi? Nōne stultam fecit de⁹ sapiētiā huius mūdi? Nā quia in dei sapiētia non cognouit mūdus p sapiētiā deū: placuit deo p stultitiā p̄dicationis saluos facere credētes. Quoniā z iudei signa petūt: z greci sapiētiam querūt. Nos aūt p̄dicamus xpm crucifixū: iudeis quidē scādalū: gētibz aūt stultitiā: ipis autem vocatis

Reproduktion einer faksimilierten Seite aus der Gutenberg-Bibel.

simon petrus. Vado piscari. Dicūt ei. Venimus & nos tecum. Et exierunt et ascenderūt in naui: et illa nocte nichil prendiderūt. Mane aūt iam facto stetit ihesus in littore: nō tamē cognouerunt discipuli quia ihesus est. Dicit ergo eis ihesus. Pueri: nūquid pulmētariū habetis? Respondērūt ei. Non. Dicit eis. Mittite in dexteram nauigij rete: & inuenietis. Miserūt ergo: & iam non valebāt illud trahere pre multitudine piscīū. Dicit ergo discipulus ille quē diligebat ihesus petro. Dominꝰ est. Simon petrus cum audisset quia dominꝰ est: tunica succinxit se: erat enī nudus: et misit se in mare. Alij aūtē discipuli nauigio venerūt. Nō enim longe erant a terra: sed quasi cubitis ducentis trahentes rete piscīū. Vt ergo descenderūt in terram viderūt prunas positas: & piscem superpositū et panē. Dicit eis ihesus. Afferte de piscibus quos prendidistis nunc. Ascendit simon petrus & traxit rete in terram: plenum magnis piscibus centūquinquaginta tribus. Et cum tanti essent: nō est scissum rete. Dicit ei ihesus. Venite prandete. Et nemo audebat discūbentiū interrogare eum tu quis es: sciētes quia dñs est. Et venit ihesus & accepit panem & dat eis: & piscē similiter. Hoc iam tercio manifestatus est ihesus discipulis suis: cum resurrexisset a mortuis. Cum ergo prandidisset: dixit simoni petro ihesus. Simon iohānis diligis me plus hijs? Dicit ei. Etiam dñe tu scis: qa amo te. Dicit ei. Pasce agnos meos. Dicit ei iterū. Simon iohannis diligis me? Ait illi. Etiā dñe tu scis: qa amo te. Dicit ei iterū. Pasce agnos meos. Dicit ei tercio. Simon iohannis amas me? Contristatꝰ est petrus quia dixit ei tercio amas me: & dicit ei. Domine tu omnia nosti: tu scis quia amo te. Dicit ei. Pasce oues meas. Amen amen dico tibi: cū esses iunior cingebas te: & ambulabas ubi volebas. Cum aūt senueris extendes manꝰ tuas: & alius te cinget: et ducet quo tu non vis. Hoc aūt dixit: significās qua morte clarificaturꝰ esset deū. Et cum hoc dixisset: dicit ei. Sequere me. Conuersus petrus vidit illū discipulū quē diligebat ihesus sequentem: qui & recubuit in cena sup pectus eius et dixit: dñe quis est qui tradet te. Hūc ergo cum vidisset petrus: dicit ihesu. Domine: hic aūt quid? Dicit ei ihesus. Sic eum volo manere: donec veniam. Quid ad te? Tu me sequere. Exijt ergo sermo iste inter fratres: qa discipulus ille non moritur. Et non dixit ei ihesus non moritur: sed sic eū volo manere donec veniam: quid ad te. Hic ē discipulus ille q̄ testimoniū phibet de hijs: & scripsit hec. Et scimꝰ: qa vera ē testimoniū eiꝰ. Sunt aūt et alia mlta q̄ fecit ihesus: que si scribant̄ per singula nec ipm arbitror mūdū capere posse eos q̄ scribēdi sūt libros.

Explicit euangelium scm iohēm Incipit pfacio in omes epistolas scī pauli apli ad romanos.

Rimū queri: quare post euangelia q̄ supplementū legis sūt. & in quibus nobis exempla & p̄cepta viuēdi plenissime digesta sunt: voluerit apostolus has epistolas ad singulas ecclesias destinare. Hec aūt causa factū videtur: ut scilicet initia nascentis ecclesie nouis causis existentibus preueniret: & ut p̄sentia atq; oriētia resecaret vicia: & post futuras excluderet questiones: exemplo pphetarū. qui post

Reproduktion einer faksimilierten Seite aus der Gutenberg-Bibel.

Dr. Eva Hanebutt-Benz
Lehrbeauftragte an den Universitäten
Hamburg, Marburg, Frankfurt und Mainz
Direktorin des Gutenberg Museums, Mainz

Geboren 1947 in Hamburg, BRD. Studium der Fächer Kunstgeschichte, Archäologie, Anglistik und Soziologie. Studienschwerpunkte Druckgrafik und Kunst des 19. Jahrhundert. 1978 Promotion über das Thema «Studien zum deutschen Holzstich im 19. Jahrhundert», erschienen 1983 in Bd. XXIV des Archivs für Geschichte des Buchwesens. Ein Jahr Tätigkeit in einem bibliophilen Antiquariat. 1979 - 1981 Volontärin am Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt a.M., 1981 - 1987 Kustodin der Abteilung Buchkunst und Grafik am Museum für Kunsthandwerk (Lihnel-Sammlung für Buch- und Schriftkunst). Konzept und Durchführung von Ausstellungen wie «Ornament und Entwurf», «Die Kunst des Lesens», «Künstler machen Bücher» «Stammbücher der Goethezeit», «Das Gesicht der Bücher», u.a. 1985 Fulbright-Reisestipendium für eine fünfwöchige Studienfahrt durch die USA (Thema «Museum administration»). Mitinitiatorin der Tagung «Frauen im Museum» im Museum für Kunsthandwerk Frankfurt/Main, 1985. 1985 - 1987 Jurymitglied des Wettbewerbs «Die 50 schönsten Bücher der Bundesrepublik Deutschland». Seit September 1987 Direktorin des Gutenberg-Museums in Mainz. Durchführung zahlreicher Ausstellungen und Veranstaltungen. Lehraufträge an den Universitäten Hamburg, Marburg, Frankfurt und Mainz. Herausgeberin des Jahrbuches «Imprimatur» der Gesellschaft der Bibliophilen Deutschlands. Vorstandsmitglied der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft. Senatorin des Museo de la Imprenta y de la Obra Grafica in El Puig. Vorsitzende des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz.

Auszeichnungen: 1990 «Donna Europea», Mailand
1991 «Palme d'Academiques»

Dr. phil. Hans-Joachim Koppitz (emeritiert)
Leiter des Instituts für Buchwesen der Universität
Mainz (bis 19.01.1993)

Professor Dr. phil. Hans-Joachim Koppitz wurde am 8. Februar 1924 in Baitzen (Schlesien) geboren. Nach dem Abitur wurde er zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht eingezogen, geriet im Mai 1945 nach dem Waffenstillstand in russische Gefangenschaft, aus der er im Sommer 1947 zurückkehrte.
1948 begann er an der Universität in Tübingen zu studieren, wechselte 1950 über zur Universität in Bonn. Seine Studienfächer waren germanische Philologie, Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft und Philosophie. 1954 promovierte er mit seiner Arbeit über «Wolframs Religiosität» an der Bonner Universität (erschienen Bonn 1959), legte ebenda 1955 das Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Geschichte und Philosophie ab und trat dann in den höheren Bibliotheksdienst ein. - 1959 wurde er Dozent am Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln, habilitierte sich 1972 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln («Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert», München 1980) für germanische Philologie und Buch- und Bibliothekswesen.
1976 wurde er als ordentlicher Professor und als Leiter des Instituts für Buchwesen an die Johannes Gutenberg-Universität nach Mainz und gleichzeitig als Mitglied des Vorstands der Gutenberg-Gesellschaft ebenda berufen.
Seit 1978 ist er verantwortlicher Herausgeber des Gutenberg-Jahrbuches. 1990 wurde er zum Senator del Museo de la Imprenta y de la Obra Gráfica El Puig de Santa Maria, Valencia ernannt.
Seit April 1992 ist er emeritiert, hält aber weiter Veranstaltungen an der Mainzer Universität ab. Weitere Publikationen (in Auswahl): Grundzüge der Bibliographie. München 1977. - Gutenbergs Bild in der deutschen Literatur. Eltville 1982. Editionen: Karl Bartsch: Jugenderinnerungen. Würzburg 1966. - Franz Pfeiffer/Karl Bartsch: Briefwechsel. Köln 1969. - Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. München (usw.) 1990.

TECHNISCHE DATEN DER 42-ZEILIGEN BIBEL.

Hauptwerk Gutenbergs.
Gedruckt in Mainz zwischen 1452 und 1455.
Inkunabel. In lateinischer Sprache.
Zwei Bände mit 325 bzw. 317 Blättern.
1.284 Seiten. 42 Zeilen pro Seite.
Schwarze Druckfarbe.
Text auf Papier gedruckt, in zwei Kolumnen.
Gotische Schrift. Verzierte Initialen in Wasserfarben.
Reich an Ligaturen und Abkürzungen.
Farben: grün, blau, gelb, grau, ocker.
Verwendung von verdünntem Goldstaub.
Ziermotiv: Distel mit verlängerten Stengeln.
Unbekannter Miniaturist.
Gebunden in Holzdeckel, mit Leder überzogen.
Einziges Exemplar in Spanien.
413 x 303 mm.
Öffentliche Staatsbibliothek, Burgos.

Photographien:
KLAUS BENZ - MAGUNCIA. 1-2-3-5-11-12
JULIO SANZ - BURGOS. 6-7-8-9
KALO VICENT - VALENCIA. 10
Mit freundlicher Genehmigung des Gutenberg-Museums, Mainz -1-

Hergestellt bei Artes Gráficas Vicent, S.A.

Die für die reproduktion als Faksimile-Edition benutzte Originalausgabe der Gutenberg-Bibel wird in der Biblioteca Pública von Burgos mit der Inkunabel Signatur Nr. 66 aufbewahrt.
Wir danken dem Kultusministerium, der »Dirección General del Libro y Bibliotecas«, den Übersetzern Herren Achim Kliebsch, Faus Emmanuelle Bertrand und Frau Claudia Saldi, sowie
Frau Dr. Zahra Taraf als technischer Organisatorin, für ihre Autorisation und Mitarbeit an dieser Ausgabe.